

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 3

April/Mai 2015

Jahrgang 107

„Drums Alive“ in Leipzig

Von bunten „Lebendigen Trommeln“ und anderen Erlebnissen während eines Praktikums im LKM-Projekt „Die Brücke“ schreibt Sarah Lindhorst (S.17)



Reisebericht Südliches Afrika, Teil 2 (Seite 6)

LCSA: Partnerkirche mit neuem Bischof (Seite 12)

Missionskollegium: „Ehrenrendant“ nach 41 Jahren (Seite 20)



Editorial	3
Beim Wort genommen	4
Fußball neben Gottesdienst, (Teil 2).....	6
Sammlungsarbeit unter Äthiopiern	10
Bischofs-Einführung auf Salem	12
An der Schnittstelle von Kirche und Mission	14
Zwischen „Brücke“ und „Couchsurfing“	16
LKM-„Ehrenrendant“	20
Buchempfehlung	21
Gabenverzeichnis	22
Lehr-Aufenthalt in Südafrika	23
Neues Kruzifix für Missionshaus-Kapelle / Termine.....	24

Wir beten:

dass Botschaft vom Auferstandenen, der den Tod überwunden hat, die ganze Welt erreicht und zum Glauben ruft.

dass die Missionare der LKM auch in Zukunft über die Grenzen von Sprachen und Kulturen hinweg das Evangelium bezeugen.

für alle, die den Glauben aufgegeben und die Hoffnung verloren haben, dass sie dem begegnen, der ihnen beides wieder schenken will: Christus.

für alle, die vom eigenen Leid oder dem Leid in der Welt angefochten werden, dass sie nicht daran irre werden, sondern Frieden finden im Gekreuzigten und Auferstandenen, der Schuld und Leid der Welt getragen und durchlitten hat.

ISSN 1437-1146 - „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 107 (2015). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel. 05051-986911/-21; Fax: 05051-986945; E-Mail: lkm@selk.de (Direktor), mission.bleckmar@web.de (Verwaltung) Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Redaktion unter Mitwirkung von P. Markus Nietzke (Texte), P. Martin Benhöfer (mb / Schriftleitung, nicht namentlich gekennzeichnete Texte, Layout; – E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Finanzen), Druck: Druckhaus Harms, Gr. Oesingen. Auflage 5200.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G. (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900 BIC: GENODEF1HMN; IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00 – Südafrika: „Mission of Lutheran Churches“ (MLC) – Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: Mission of Lutheran Churches Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis: S. 1 H.Gevers, S. 4, 20,24 M.Benhöfer, S.6-11 H.Borchers, S.12+13 LCSA, S. 14 K. Böhmer

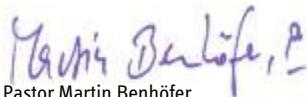
Liebe Freunde der Mission,

die christliche Kirche – und mit ihr die Mission – hat sich im Laufe ihrer Geschichte oft nicht gerade „mit Ruhm bekleckert“, sich vor politischen, ideologischen oder kolonialen Interessen verbeugt, ihren eigenen Auftrag auf diese Weise untergraben und Menschen um das Evangelium betrogen. Doch auch, wo das alles so nicht geschah, war Mission oft sich selbst im Wege. Dr. Karl Böhmer (Südafrika) berichtet davon in seinem Artikel auf Seite 14 und 15 in diesem Missionsblatt.

Aber ist Mission heute „zunehmend gefährlich“? Altkanzler Helmut Schmidt äußert diese Ansicht in seinem neuen Buch „Was ich noch sagen wollte“ (CH Beck-Verlag, München, hier zitiert nach *idea-spektrum* 13/2015, S. 7) und er liegt damit auf der Linie dessen, was Missionsdirektor Zieger bei der Tagung des Missionskollgiums anmerkte: „Viele ... halten nicht den Islam für gefährlich, sondern *Religion überhaupt*“ – darunter eben auch (und vor allem) die christliche. Mission gilt da als fragwürdiges, weil friedensfeindliches Anzeichen religiöser Intoleranz. Nun erwartet man vom Altkanzler nicht, dass er auf jedem Gebiet Fachmann sein kann. Was man aber erwarten darf, ist, dass er sich zurückhält, wo er wenig Ahnung hat. Denn das offenbaren seine anderen Äußerungen: Sie gehen kaum über das hinaus, was man dem Christentum mit Stichworten wie „Kolonialismus“, „Kreuzzüge“ oder „Hexenverbrennungen“ vorwerfen kann – das sind ohne Frage echte Schandflecken der Kirchengeschichte, aber zugleich das heute übliche Arsenal an abgegriffenen Schablonen, die man immer zitieren darf, wo einem aus begrenzter Sachkenntnis nicht viel einfällt.

Wie sehen das eigentlich diejenigen, die *heute in ihren Herzen* von Mission erreicht werden? Viele, die staatlich verordnetem Atheismus oder politischem Islam als totalitären Unterdrückungssystemen entronnen sind und Jesus Christus kennen gelernt haben, erfahren christliche Mission als Botschafterin der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Mission bringt die wirklich Gute Nachricht von der Überwindung des Todes durch den Gekreuzigten und Auferstandenen. Man frage die Iraner, die Afghanen in Leipzig, Berlin oder anderswo, die dem Evangelium begegnen und zur Taufe kommen: Sie freuen sich über diese größte Befreiung ihres Lebens und erzählen davon weiter. Sie würden das, was sie durch die Mission empfangen haben, nie wieder gegen etwas anderes eintauschen. Vielleicht spricht der Altkanzler gelegentlich mal mit einem von *ihnen*. Eine Runde Mentholzigaretten wär´s wohl wert.

Wir freuen uns, wenn Sie, liebe Leser, die Mission der Liebe Gottes auch in Zukunft mit Gebet und Gabe begleiten und fördern! Aus dem Missionshaus grüßt Sie herzlich



Pastor Martin Benhöfer

Gnade

„Beim Wort genommen“ diesmal von Pfarrer Dr. Wilhelm Weber jun. (Pretoria/Südafrika)

Gott es Wort erklingt in vielen Sprachen. In einigen davon schon im Bereich der Bleckmarer Missionsarbeit. Um das auch im Rahmen des Missionsblatts einmal anschaulich zu machen, wird es „Beim Wort genommen“ in den nächsten Ausgaben jeweils in zwei Sprachen geben: Einmal auf Deutsch hier im Blatt, und einmal in einer anderen Sprache im Internet.

Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes ... (Gal 2,21)

Saulus ist aus Gnaden *Paulus* geworden. Das ist Gottesgeschenk wie jede Bekehrung, Erlösung und Seligmachung. Christus hat sich seinem bitterbösen und ach so eifrigen, verblendeten Verfolger persönlich in den Weg gestellt. Er hat den Fanatiker zur Umkehr bewegt – aus seiner pharisäischen Selbstgerechtigkeit, um ihn stattdessen auf das evangelische Heil in seinem stellvertretenden Kreuzestod und seine siegreiche Auferstehung zu gründen und darin zu erhalten.

Paulus, der sich als ersten und herausragendsten unter den Sündern versteht, wird durch die wirksame Gnade zum größten und wirkungsvollsten Missionar. Christus rüstet ihn zum Botschafter an seiner Statt aus, damit er sich ganz für die Alleinwirksamkeit der Gnade in Kirche und Mission, in Bekehrung und Rechtfertigung, in Heiligung und Seligmachung einsetzt.

Klar gibt es Widerstand. Natürlich. Warum sollte es dem Knecht besser als dem Herren ergehen? Der Widerspruch kommt schon damals auch aus der eigenen Mitte – aus

der „Kirchenleitung“ wie gewöhnlich! Unter ihren „Säulen“, ihren maßgeblichen Befürwortern, Freunden und Leitern, unter denen, die als Stützen und Förderer angesehen werden, als „Felsen“ der Christenheit, da „brodelt der Kessel“, da „kracht der Konflikt“. Es geht um Heuchelei – und dabei geht es hart auf hart.

Paulus widersteht dem Petrus, der seinen Kopf auf Kosten des Evangeliums durchsetzen will, wie etwa damals im Garten Gethsemane, als er die Festnahme Jesu verhindert wollte: ... und er nahm das Schwert und schlug dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr ab. – Dieses Mal nun geht es um Absonderung der Judenchristen von den Heiden(-christen): „Es ist noch niemals etwas Unreines über meine Lippen gekommen!“, hatte Petrus gesagt (Apg. 10,14 und 11,8), als es am Beispiel der Speisevorschriften darum ging, dass das Evangelium die Grenzen des jüdischen Volkes überschreitet. Nun hatte Petrus mit Heiden gegessen, wollte jedoch nicht dazu stehen. Weil er sich fürchtete und seine lieben Mit-Juden nicht vergraulen wollte, heuchelte ihnen etwas vor, als er sich ihnen gegenüber von den Heiden abgrenzte. Dabei fiel es für ihn anscheinend nicht ins Gewicht, dass diese



**„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“
(Brief des Paulus an die Galater, 2,21)**

Rücksichtnahme wiederum auf Kosten der evangelischen Wahrheit ging und zugleich rücksichtslos die Heiden diskriminierte. So entnehmen wir es dem Zusammenhang von Galater 2,21.

Deswegen muss Paulus aufbegehren, widersprechen und standfest bleiben: „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.“ Es geht um das Evangelium! Das wiederum kennt nur einen Weg zum Heil, und der heißt Jesus Christus. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht, ob er nun Jude oder Grieche sei. Keiner hat Grund, sich seiner selbst oder irgendwelcher Vorzüge zur rühmen. Keine Beschneidung,

keine Diät noch koschere Lebenshaltung verdient uns den Himmel. Der ist uns unerschwinglich und bleibt unserem Bemühen unzugänglich. Christus will ihn uns aber frei und umsonst schenken. Deswegen gibt es genauso wenig Grund angesichts der eigenen Schuldhaftigkeit und Verdorbenheit zu verzagen. Jesus Christus vergibt unsere Schuld um seiner selbst willen. So werden wir allein durch ihn und seine Güte und Freundlichkeit gerettet und ewig selig. Amen.

Eine der ersten nicht-deutschen Sprachen, die von den Bleckmarer Missionaren gelernt werden musste, war schon vom 19. Jahrhundert an das südafrikanische Zulu. Im Internet finden Sie eine ausführlichere Übertragung des obigen Textes auf Zulu, für die wir Dr. Wilhelm Weber sen. (Paulpietersburg/Südafrika) herzlich danken. Um auch denjenigen, die keinen Internetzugang haben und und Texte auf Zulu sonst nicht lesen würden, einen kleinen Eindruck davon zu geben, hier der Anfang:

Angiwuchithi umusa kaNkulunkulu ngiwenze ize. (Gal. 2,21)

USawulu waguqulwa ngomusa ukuba abe nguPawulu. Ukuphenduka kwakhe kwakuyisipho sikaNkulunkulu njengokuphenduka nokuphenduka, njengokuhlengwa nokuhlengwa, njengokusindiswa nokusindiswa kuyisipho sikaMoya oNgcwele ngezwi levangeli. (weiter geht's unter www.mission-bleckmar.de)

Fußball neben Gottesdienst

– und andere Eindrücke einer Reise durch Missionsprojekte der LKM in Südafrika und Botswana

Zweiter Teil des Berichts von Hermann Borchers (Farven)



Durban: Vortrag von Bischof Voigt bei der Bibelstunde der kongolesischen Gemeinde.

Im Dezember 2014 begleitete der Vorsitzende des Missionskollegiums, Hermann Borchers Missionsdirektor Roger Zieger auf einer Dienstreise ins südliche Afrika. Gemeinsam mit Missionsrepräsentant Christoph Weber (Durban) besuchten sie mehrere Missionsprojekte in Botswana und Südafrika. Dabei legten sie in 10 Tagen ca. 4000 km mit dem Auto zurück. Kinder, die direkt neben der unter einem Baum Gottesdienst feiernden Gemeinde in Otse Fußball spielten (nachzulesen im vorigen Missionsblatt), gehörten mit zu den Eindrücken, die Hermann Borchers fürs Missionsblatt festgehalten hat. Lesen Sie hier den zweiten und letzten Teil des Berichts.

Der sechste und siebte Tag – Synode in Wartburg

Auf der Synode der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (LCSA) wird Pfarrer Modise Maragelo mit 39 von 68 Stimmen zum neuen Bischof und Nachfolger von Dr. Wilhelm Weber gewählt. Der künftige Bischof ist zurzeit Gemeindepfarrer in Kagiso/Gauteng. Einige Jahre war er in Botswana und in dieser Zeit Vikarsvater von Christoph Weber. – Als stellvertretender Bischof wird Rev. Mandlakayise Thwala (Ntshongweni, KwaZulu/ Natal) gewählt. Der Missionsdirektor gibt den Synodalen einen Bericht über die Arbeit der LKM im südlichen Afrika.

Der achte Tag – Durban

Nach Ablauf der Synode beziehen wir für die letzten Tage unser Quartier bei Christoph Weber. Alle weiteren Familienmitglieder sind jetzt zu Beginn der großen Weihnachtsferien auf einer Teenie- und Kinderrüste. Einzig Cornelia, die älteste Tochter, ist noch da. Das erste Treffen an diesem Nachmittag findet mit Rainald Meyer statt und es geht um seinen neuen Arbeitsvertrag, der hier auch unterschrieben wird.

Gemeinsam mit dem Bischof, der uns ab jetzt auf unserer weiteren Reise begleitet, nehmen wir an einer Zusammenkunft (Bibelstunde) einer kongolesischen Flüchtlingsgemeinde teil. Sie trifft sich regelmäßig in einem ziemlich heruntergekommenen Bürogebäude in einem ziemlich heruntergekommenen Stadtviertel. Dieses Gebäude steht zum Verkauf. Nachdem eine Band laut ein paar Lieder gespielt hat und jemand ein

freies Gebet gesprochen hat, bittet der Pastor der Gemeinde Bischof Voigt um einen Vortrag. Der Bischof erklärt sehr anschaulich die Rolle des Pastors in der Gemeinde und die Wirkung der Gnadenmittel der Kirche nach lutherischem Verständnis.



Die Gelegenheit, Bischof Voigt nach seinem Vortrag weiter zu befragen, wurde von der kongolesischen Gemeinde ausgiebig genutzt.

Der Pastor der Gemeinde arbeitet auf der Straße als Friseur. Er sammelt die kongolesischen Flüchtlinge und kümmert sich um sie, verhilft ihnen, wo er kann, zu kleinen Gelegenheitsjobs. Er hat sich an Missionar Christoph Weber gewandt, weil diese Flüchtlingsgemeinde gerne eine lutherische Gemeinde werden will. Über uns hat sich in dem Gebäude noch eine andere Gemeinde versammelt. Sie singen noch lauter als unsere. Mit zwei Liedern der Band endet der Abend.

Der neunte Tag – Salem und Newcastle

Am nächsten Morgen starten wir um fünf Uhr. Unser erstes Ziel ist Salem. Nach langer Fahrt durch die sehr schönen Landschaften Kwa Zulu Natal's erreichen wir diese frühere Missionsstation, auch ein Ort, den ich noch von meiner ersten Reise gut in Erinnerung habe. Damals war Missionar Gottfried Stallmann hier. Direkt neben der großen Kirche gibt es eine staatliche Schule, die auch die alten Missionsschulgebäude mit nutzt. 800 Schüler werden hier unterrichtet. In der Gemeinde gibt es nach Aussage des Pastors immer einen gut besuchten Gottesdienst (200 Gottesdienstbesucher).

Unsere Besprechung findet in der Kirche statt. Anwesend sind der Dekan und sein Diözesanrat sowie Lothar Böhmer, Kirchenvorsteher der Nachbar-Gemeinde Wittenberg. Man möchte einen Missionar an dieser Stelle, der sowohl in der Schule als auch im nahen Swaziland eingesetzt werden soll. Da die Stelle in Salem aber noch nicht frei wird und die Vorstellungen über die Einsatzpläne eines Missionars eher noch vage sind, scheint ein solches Projekt z. Zt. noch nicht reif zu sein. Das Gespräch ist für beide Seiten trotzdem hilfreich, auch wenn sich nicht alle Wünsche erfüllen lassen.

Das zweite Ziel an diesem Tag ist Newcastle. Dort werden wir vom Kirchenvorsteher Lutz Böhmer und Pastor Rüdiger Gevers (Vryheit), der die Gemeinde z.Zt. betreut, empfangen. Nach einem kurzen Rundgang gibt es ein gemeinsames Gespräch über einen eventuellen Einsatz vom jetzigen Missionsvikar Thomas Beneke an dieser Stelle. Kir-



Das Schild an der Kirche in Newcastle deutet erkennbar darauf hin, dass man hier traditionell Deutsch spricht.

chenvorsteher Böhmer erklärt, warum die Hilfe der Mission so nötig wäre: Die kleine deutschsprachige Gemeinde hat als solche keine Entwicklungsmöglichkeiten, darum muss sie sich für etwas Neues öffnen, obwohl auch Ängste, die eigene Identität zu verlieren, da seien. Trotzdem gebe es keinen anderen Weg. Aus eigener Anstrengung Menschen einzuladen, sei versucht worden, es sei aber dann immer an dem deutschen



Vor der Kirche in Newcastle: die Besucher mit Pastor Rüdiger Gevers und Kirchenvorsteher Lutz Böhmer (2. und 3. v.r.)

Gottesdienst gescheitert. Die kleine Gemeinde geht davon aus, dass ein Weiterbestehen nur über Veränderung möglich ist, und sie könnte damit eine Vorbildfunktion für andere Gemeinden haben.

Die Mission könnte hier zumindest eine Zeitlang eine Brückenbaufunktion ins Englische und zu Menschen mit nicht weißer Hautfarbe übernehmen. Lutz Böhmer merkt man die Liebe zu seiner Gemeinde an. Er

ist sich sicher, dass ein Missionar die volle Unterstützung aus der Gemeinde hätte.

Das Kirchgrundstück, das am Stadtrand von Newcastle liegt, ist relativ groß und bietet viele Möglichkeiten für Veranstaltungen. Dadurch, dass es nicht eingezäunt ist, was in Südafrika eher eine Seltenheit ist, macht es einen offenen und einladenden Eindruck. Die Gemeinde unterstützt ein Aidswaisen-Projekt. Von dessen Mitarbeitern wurde um geistliche Betreuung gebeten. Denkbar wäre hier eine zweite Aufgabe für den zukünftigen Missionar. – Im Januar 2015 sind die Missionsleitung und die Gemeinde Newcastle überein gekommen, Thomas Beneke als Missionar hier zu stationieren.

Wir fahren 350 km zurück bis Durban. Obwohl wir alle hundemüde sind, muss der Missionsdirektor am Abend auf die heutige Anfrage eines Sponsors hin ganz schnell noch drei Beschreibungen von unterstützenswerten Missionsprojekten erstellen.

Der zehnte Tag – Umhlangeni

Nach einem kurzen Abstecher an die Strandpromenade von Durban fahren wir zu Peter Weber nach Umhlangeni, der ältesten LKM-Missionsstation. Sie liegt sehr schön auf einem Berg und man kann von hier weit in die mit vielen kleinen Häusern besiedelte Landschaft sehen. Weil wir erst so spät ankommen, hat der Missionar an dem Morgen schon zwei Schweine geschlachtet, die er uns stolz präsentiert. Wir machen einen Rundgang über das Kirchgrundstück und besichtigen auch die Gästewohnung, die

renoviert und ausgebaut werden soll. Peter Weber zeigt sich nicht abgeneigt, eine Stelle für Volontäre zu schaffen. Arbeit könnte unter Kindern und Jugendlichen stattfinden.

Mit seinem Geländewagen machen wir eine abenteuerliche Fahrt durch sein Gemeindegebiet. Keine Missionsreise ohne Arbeitsinsatz: beim Kindergarten Thutukani entdecken wir ein Loch im Dach. Hier ist wohl jemand eingestiegen. Bischof Voigt erklimmt als erster die etwas wackelige Holzleiter. Für eine Diskussion über Versicherungsfragen ist es schon zu spät. Missionsrepräsentant und Missionsdirektor steigen hinterher. Die oben versammelte Geistlichkeit schafft es tatsächlich, das Dach wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen.

Der elfte Tag – 3. Advent in Durban

Roger Zieger und ich fahren in die Indergemeinde nach Chatsworth zum Gottesdienst, während Christoph Weber mit seiner Tochter Cornelia und der Bischof in die Gemeinde Umlazi fahren. Die Gemeinde Chatsworth ist die kleinere der beiden Indergemeinden in Durban, die von Missionar Rainald Meyer betreut werden.

Bevor der Gottesdienst beginnt, wird der Kirchoraum umgebaut. Wir sitzen an Tischen, weil es anschließend ein Essen gibt. Jeder Besucher bekommt von den Taufeltern ein kleines Geschenkpaket mit Süßigkeiten. Hanna Meyer begleitet einige Lieder mit der Gitarre. Die Texte werden an die Wand projiziert. Die Mutter des Täuflings sitzt am Laptop: Sie ist auch für die Technik zustän-



Kirchenleiter auf Holzleiter: Bischof Voigt erklimmt das Dach des Thuthukani-Kindergartens, gefolgt von Missionsdirektor Zieger und (nicht im Bild:) Missionar Christoph Weber.

dig. Es ist sehr warm, die Tür ist offen und es ist ein Kommen und Gehen. Dann wird der kleine Chaleb getauft. Nach Grußworten und einer „Zubereitungspause“ geht das Ganze dann in ein indisches Essen über.

Wir fahren zurück zu Webers. Um 15 Uhr bringt Christoph Weber Bischof Voigt und mich zum Flughafen. Mit einem Zwischenstopp in Johannesburg geht es wieder nach



Guten Appetit: Zum gemeinsamen Mittagessen nach dem Taufgottesdienst in Chatsworth wird indisch-Pikantes angeboten.

Deutschland. Morgens um 6.00 Uhr landen wir mit wenig Schlaf und bei nasskaltem Wetter in Frankfurt.

Fazit:

Die Mission in Südafrika hat sich stark gewandelt. Während wir auf der einen Seite schweren Herzens sehen mussten, wie

kirchliche Gebäude, aber auch Strukturen, die früher einmal gut waren, zerfallen, durften wir auch sehen, wie an anderer Stelle etwas Neues im Entstehen ist. Die Mission übernimmt hier immer mehr Brückenbau-funktionen: In Botswana überbrückt sie mit der Anstellung von Pastoren/ Missionaren eine Zeit der Konsolidierung. In Dukwi (Botswana) und Durban (Südafrika) baut sie eine Brücke zu Flüchtlingen. Am Seminar in Pretoria, dass von Seiten der Mission unterstützt wird, entsteht eine Brücke in viele andere Länder Afrikas, denn die meisten Studenten kommen nicht aus Südafrika. Es wird spannend sein, welche Möglichkeiten sich dadurch vielleicht einmal für die Mission auftun. Durch die Arbeit eines Studentenmissionars wird eine Brücke zu Studenten an der Universität Pretoria aufgebaut, und vielleicht kann sie auch in Newcastle beim Brückenschlag in eine neue Zeit mithelfen.

Unsere kleine „Bleckmarer Mission“ kann an vielen Stellen in der Welt tätig werden. Und vielleicht wird sie auch einmal neben den Aufgaben, die sie jetzt im südlichen Afrika, in Brasilien, Brüssel und Deutschland erfüllt, in ein neues Missionsfeld gerufen. Mission ist an jedem Ort notwendig. Im südlichen Afrika hat sie aber mit ihren Schwesterkirchen zwei Brückenpfeiler, auf die sie aufbauen kann. So wie Deutschland ist auch Südafrika ein Land mit großer Anziehungskraft für viele andere Nationen. Unser Missionsauftrag „Gehet hin...“ bleibt, auch wenn „die Welt“ manchmal schon um die nächste Ecke wohnt.“ ●

Bischofs-Einführung auf Salem

Ehemalige Bleckmarer Missionsstation
erlebte großen Festgottesdienst



Einzug zu Posaunenklängen: Die Pastoren
auf dem Weg in die Kirche.

Zum neuen Bischof der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) war auf der Synode im Dezember 2014 Pastor Modise Maragelo gewählt worden. (siehe Missionsblatt Februar/März 2015). Nun folgte die feierliche Einführung. LKM-Missionar Rainald Meyer (Durban) war mit dabei und berichtet:

Am 1. März 2015 fand die Einführung des neuen Bischofs in der alten Missionsstation Salem bei Piet Retief (Provinz Mpumalanga) statt. Dieser Ort war gut ausgesucht, weil er sehr zentral für unsere Kirche ist. Wie von Johannesburg im Norden, so auch von Durban im Süden reiste man etwa 5 Stunden lang mit dem

Auto. Früh morgens machten die meisten Leute sich auf den Weg, damit sie um 10 Uhr in Salem zum Gottesdienstbeginn sein konnten.

Die etwa 30 Pastoren zogen in einer Prozession in die Kirche ein. Erstaunlicherweise begann der Gottesdienst pünktlich um 10 Uhr. Für afrikanisches Zeitgefühl ist dieses schon bemerkenswert. Viel später anzufangen, war aber kaum angebracht, denn nach dem anschließenden Mittagessen, das für 12 Uhr geplant war, wollten die Leute ja wieder nach Hause.

Vor der Predigt führte der bisherige Bischof Dr. Wilhelm Weber Pastor Maragelo als

Nachfolger ein. Bischof Maragelo ist in Potchefstroom in der Nordwest-Provinz aufgewachsen. Der neue Bischof führte dann seinen neuen Stellvertreter, Pastor Mandlakayise Thwala (Dean der Diözese KwaZulu/Natal) in dessen Amt ein.

Die Lieder des Gottesdienstes wurden von einem Bläserchor begleitet, dessen Mitbläser aus Gemeinde der Umgebung sich bereits am Tag zuvor trafen um zu üben. Das hatte sich gelohnt, denn die Begleitung war hervorragend. Die Leitung des Chores hatte Herr Diniso. Er schaffte es, in den letzten Strophen mancher Choräle einen schönen Jazzklang oder Auftakt hervorzuzaubern. Das trug zum fröhlichen Gotteslob bei.

Was den Gottesdienst verlängerte, waren die Chorusse, die zwischendurch gesungen wurden. Und gelegentlich schaltete ein Keyboard mit Bass und Beat sich ein. Dann wurde erst recht mit Enthusiasmus gesungen. Pastor Themba Mkhize und sein Dekan Moses Danisa aus Gauteng führten im Zusammenhang mit einem besonders lebendigen Chorus einen Tanz vor dem Altar auf. Das ging unter die Haut und hierbei blieb kaum jemand sitzen, sondern alle standen und sangen in rhythmischer Bewegung mit. Ab und zu schaute ich hoch, ob das alte Dach der Kirche sich bei solchem Singen nicht hob. Aber es blieb fest verankert.

Zum Schluss des Gottesdienstes stellte Pastor Radikobo Ntsimane in lebendiger Weise alle Pastoren mit ihren Frauen, die dabei waren, vor. Anschließend sagten Gäste von außerhalb der LCSA Grußworte. Von ihnen möchte ich Dr. Dieter Reinstorf, Bischof der (vorwiegend deutschstämmigen)



Bischof Maragelo wendet sich nach seiner Einführung an die Festgemeinde

Freien Ev.-Luth Synode im südlichen Afrika (FELSISA) nennen, der den Wunsch aussprach, intensive Einigungsgespräche mit der LCSA zu führen. Er hoffe, dass die Vereinigung beider Kirchen in nicht allzu ferner Zukunft liege.

Nach dem Segen am Ende des Gottesdienstes, der letztendlich viereinhalb Stunden dauerte, gingen alle in die Räume und unter Zelt neben der Kirche für ein reichliches Mittagessen und weitere Gemeinschaft der etwa 800 Gäste. Dazu wurde nach afrikanischer Sitte in den Tagen vorher eine Kuh geschlachtet. Etwa eine Stunde später fuhren alle fröhlich, gesättigt und vor allem mit Gottes Segen wieder nach Hause.

An der Schnittstelle von Kirche und Mission

Pastor Dr. Karl Böhmer (Südafrika) lehrt am Seminar in Pretoria

Pfarrer Karl Böhmer (Foto) diente von 2002 bis 2008 in der FELSISA und von 2008-2013 in der Missouri-Synode (USA). Er zog Ende 2013 mit seiner Familie nach Südafrika zurück, um sich seiner Promotion zu widmen. Nach erfolgreich abgeschlossener Dissertation steht er nun wieder im Dienst der FELSISA und arbeitet im Auftrag von MLC (Mission of Lutheran Churches) bis Dezember 2015 als Dozent am Lutheran Theological Seminary (LTS) in Pretoria. Wie im letzten Missionsblatt angekündigt, stellt er sich und seine Arbeit hier vor:



Liebe Leser des Missionsblatts,

Warum gibt es deutschstämmige lutherische Kirchen in Südafrika? Klar, das hat mit Louis Harms etwas zu tun, das weiß (fast) jeder. Viele unserer Vorfahren kamen im Dienste der Hermannsburger Mission nach Südafrika. Bekanntlich hat Louis Harms sowohl Missionare als auch Laien, mitunter ganze Familien ausgesandt. Da stellte sich mir die Frage: Wenn meine Vorfahren im Dienst der Mission nach Südafrika kamen, wann und insbesondere warum wurde die feste Verbindung zur Mission gelöst? Schließlich gelobten die meisten, die mit der Kandaze herauskamen, sowohl Gott dem Herrn und als auch Louis Harms die Treue. Sie verpflichteten sich dazu, der Mission lebenslang treu zu bleiben. Wie kam es denn zum Bruch, zumindest hinsichtlich ihrer formalen Zugehörigkeit zur Mission?

Die Antwort auf diese Frage liegt in einer Reihe heftiger Konflikte, die in der Hermannsburger Mission zwischen 1859 und 1863 tobten und allgemein als „der Harde-landkonflikt“ bekannt sind. Es handelte sich dabei um abweichende Idealvorstellungen zwischen Louis Harms und August Harde-land, dem ersten Missionssuperintendenten in Südafrika, die zu Konflikten zwischen Harde-land, L. Harms, und vielen Missionaren und Kolonisten führten. Dabei spielten Harde-lands schroffe Art und sein Hang zur Brutalität eine entscheidende Rolle. Ergebnisse waren u. a. der Verlust der blühendsten Missionsstationen der Hermannsburger Mission (und zwar alle im Gebiet des heutigen Botswana), zunehmende Trennung zwischen Schwarzen und Weißen in der Mission, das Ende der Gütergemeinschaft

(des sog. „Kommunismus“), die Entlassung aller Laien, die Einführung von Gehältern für die Missionare und die Gründung der Peter-Pauls Gemeinde in Lüneburg, Südafrika.

In meiner Dissertation mit dem Titel „Colonization, Communism, and Controversy: August Hardeband's Conflict with the Rhenish and Hermannsburg Mission Societies in Borneo and Southern Africa.“ untersuchte ich daher den Werdegang von Hardeband, die Vorstellungen von L. Harms und deren Verwirklichung in den ersten Jahren in Südafrika, und dann den Ablauf und die Folgen der Konflikte. Was dabei herauskam, hätte ich selbst nicht erwartet.

Das war nicht alles schön. Vieles war sogar schrecklich und total betäubend. Ich musste lernen, was jeder Student der Missionsgeschichte weiß: Gott treibt seine Mission mit lauter Sündern. Das ist ja auch heute so. Aber dennoch bleibt Gott der treue Herr seiner Kirche. Und bis heute hat Er sich ihr nicht entzogen. Ich durfte durch dieses Studium sowohl ein besseres Verständnis des Werdegangs meiner Kirche, als auch eine neue Wertschätzung von Louis Harms und seiner Überzeugung gewinnen, die unsere Geschichte nachhaltig geprägt hat. Auch wurde mir wieder der enge Zusammenhang zwischen Kirche und Mission klar.

Genau an dieser Schnittstelle darf ich mich nun auch im Reiche Gottes einsetzen. Neben meiner Tätigkeit als Übersetzer missionswissenschaftlicher Fachliteratur diene ich seit Anfang dieses Jahres als Dozent in Teilzeit am LTS. Dort halte ich Vorlesungen in den Fächern Kirchengeschichte und Mission.

Das ist eine wirklich schöne Arbeit. Die Studenten stammen aus unterschiedlichen Ländern – Südafrika, Äthiopien, Nigeria, Sambia – und zeigen reges Interesse. Ich hoffe und bete, dass es so bleiben darf. Wir machen dieses Jahr eine „Einführung in die Alte Kirche“ und eine Abhandlung über „Mission und Kultur“, in der wir das vielschichtige kulturelle Umfeld des Neuen Testaments betrachten und darauf hinarbeiten, den Studenten Fähigkeiten in der Verkündigung des Evangeliums über kulturelle Grenzen hinweg zu vermitteln und mit interkulturellen Konflikten umzugehen. Darüber hinaus predige ich auch einmal die Woche in der Matutin.

Zusätzlich arbeite ich mit der Universität Pretoria zusammen, um den Studenten den Einstieg in die akademische Welt und das beständige Engagement an der Uni zu erleichtern. Da gibt es von der südafrikanischen Regierung angestellte Studienberater, mit denen wir gut zusammenarbeiten.

Besonders freuen wir uns am LTS auch auf Einsätze von Lehrkräften aus dem Ausland, wie Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel und die Professoren Nordling und Pless aus den USA. Die Zusammenarbeit mit solchen fähigen Fachkräften aus unseren Schwesterkirchen bleibt von großer Bedeutung und Tragweite für uns am LTS.

Ihr / Euer Karl Böhmer, P.



Zwischen „Brücke“ und „Couchsurfing“

Sarah Lindhorst (Verden) war vier Wochen Praktikantin im Leipziger LKM-Projekt „Die Brücke“. Ein gemeinsamer Rückblick mit Missionar Hugo Gevers.

Kurz nach Neujahr rollte IC 2035 auf Gleis 12 in Leipzig ein. Mein Sohn Philipp und ich, Hugo Gevers, haben laut „Jubeldihuh“ gerufen, denn der Zug war sogar pünktlich. Nun mussten wir aber Sarah im ganzen Menschentrubel finden. Die hatten wir ja noch nie vorher gesehen. Ein Bild aus Facebook sollte uns helfen und natürlich auch der Blick einer jungen Frau, die irgendwie so ... – nach *Sarah Lindhorst* aussehen würde: Da! Schwerer Rucksack, Tasche und suchender Blick – es war nicht schwer, Sarah Lindhorst aus Facebook und aus Verden zu identifizieren. Sarah reiste am 3. Januar in Leipzig an, um für vier Wochen ein Praktikum in unserer Mission und in der „Brücke“ zu absolvieren. Sarah ist in der Nähe von Verden geboren und auch dort aufgewachsen. In ihrer Heimatgemeinde war sie schon immer in den verschiedensten Aktivitäten der Gemeinde dabei. Sie berichtete mir, dass sie so auf natürliche Weise in das Gemeindeleben hineinwachsen durfte. Genau so natürlich war ihr die Mission schon immer im Blick und auch sehr ans Herz gewachsen. Hier möchte ich Sarah selbst zur Wort kommen lassen:

Hugo Gevers (HG): Sarah, sag mal in einem Satz, woran du denkst, wenn du das Wort „Mission“ hörst.

Sarah: Puh, ganz „stumpf“ würde ich sagen: „Mission“ bedeutet, anderen Menschen von Gott zu erzählen.

HG: Hat dein Verständnis von Mission sich im letzten Monat geändert?

Sarah: Ja, schon. Mission stellt man sich oft als etwas vor, das im Ausland stattfindet. Man hört ja zum Beispiel immer von Missionaren in Südafrika. Aber dass Mission auch sehr stark bei uns, besonders auch im Alltagsleben, vorkommt, war mir so nicht bewusst.

HG: Die Mission ist immer mehr als wir denken. Im Grunde genommen ist die Mission ja die, dass Gott nicht zusehen kann, wie wir Menschen verloren gehen. Deshalb hat er seinen Sohn Jesus Christus zu uns geschickt. Alle anderen Lebensäußerungen der Mission kommen von diesem Weg Gottes zu uns Menschen her. Wir Missionare sind oft so sehr auf unsere Arbeit vor Ort fokussiert, dass wir das große Bild vergessen. Wir vergessen nicht nur, dass wir selber einen Retter brauchen und bedürftig sind; wir können oft so schlecht über den eigenen Tellerrand schauen und sehen, wo Gott auch anderswo wirkt. Sei es in Afrika, Brasilien, Brüssel, Verden oder Leipzig. Die Zugreise von Verden nach Leipzig ist ohne Umsteigen. Denkst du, dass Leipzig dennoch eine ganze andere Welt ist?



Sarah Lindhorst und Teilnehmer der persischen Bibelstunde in Borna bei Leipzig. Von links nach rechts: Mahmoud, Mehran, Yousef, Sarah, Emad, Omid, Sami, Ghazaleh und Ghasem

Sarah: Teils, Teils. Einerseits ist Leipzig genau wie andere Städte, die man kennt. Vom Aufbau und auch von der Bevölkerung her. Aber andererseits war es wirklich eine andere Welt, in die ich da eingetaucht bin. Einfach dadurch, dass ich einmal richtig mit den ganzen verschiedenen Menschen in Kontakt gekommen bin. Natürlich gibt es auch in meinem Heimatort Migranten, aggressive Kinder oder sozial benachteiligte Menschen. Aber da bin ich nie wirklich lange oder viel mit diesen Menschen in Kontakt gekommen. Man hat eben seine Umgebung, in der man lebt. Und außerdem ist Leipzig von den Dimensionen her ganz anders als Verden. Naja und zu guter Letzt kommt hinzu, dass Leipzig im Osten liegt. Das ist eben der Osten und nicht der Norden. Und

ich hab auch so manches Mal meine Späße über den Osten gemacht – das konnte ich mir einfach nicht verkneifen;).

HG: Nun war deine Unterkunft in Leipzig auch schon ein kleines Abenteuer. Zum einen weil du das erste Mal überhaupt so lange weg von Hause sein konntest. Zum anderen...., ja, erkläre doch einfach mal selbst, wie du in Leipzig untergekommen bist, und vielleicht willst du den Missionsblattlesern den Begriff „Couchsurfing“ erklären ...?

Sarah: *Uiuui das war wirklich ein Abenteuer! Zuerst bin ich ja bei dir, Hugo, untergekommen. Danach war ich in einer Studenten-WG. Diese Unterkunft hatte ich mir übers „Couchsurfing“ selbst organisiert.*

„Couchsurfing“ ist eine Initiative, die einem ermöglicht auf der ganzen Welt bei Privatleuten umsonst unterzukommen. Man sucht im Internet nach Leuten in der Stadt und fragt an, ob sie einen in dem gewünschten Zeitraum bei sich aufnehmen können. Im Gegenzug sollte man auch mal Leute bei sich selbst zu Hause schlafen lassen. Das ist aber nicht Pflicht. Dadurch lernt man wirklich interessante Leute kennen und sieht mal, wie unterschiedlich Menschen leben. Und so war ich also an die Studenten-WG gelangt. Danach war ich noch bei einer Kirchenvorsteherin der St. Trinitatisgemeinde zu Gast, sowie bei einem Ehepaar der Gemeinde. So habe ich mal im Norden, mal im Osten und auch mal im Süden Leipzigs gewohnt.

HG: „Zu Hause sein“ und „Heimat“ sind ja Begriffe, die wir immer wieder in Leipzig gehört haben. Du warst für einen Monat weg von der Heimat. Dabei hast du andere kennengelernt, die ihre Heimat wahrscheinlich nie wieder sehen werden. Berichte mal davon, wie du die persischen Migranten erfahren hast, die nie wieder in die Heimat dürfen.

Sarah: *Sie waren alle sehr freundlich und offen. Ich denke, das ist auch gut so. Schließlich müssen sie hier Anschluss finden und mit den Mitmenschen auskommen können. Sich zu verschließen hilft da in der Regel nicht weiter. Ich hatte auch ein interessantes Gespräch mit einem der Perser. Wir haben unter Anderem über mein Praktikum gesprochen und ich habe ihm erzählt, dass ich mein Zuhause und meine Familie und Freunde sehr vermisse und es schwer ist,*

sie gar nicht zu sehen. Er meinte daraufhin nur: „Dann weißt du mal, wie wir uns die ganze Zeit fühlen.“ Da herrschte erst einmal betretenes Schweigen. Er hatte ja Recht; aber das so direkt zu hören, war schon was anderes. Und ich wusste ja, dass ich meine Lieben nach gut 4 Wochen wiedersehen würde.

HG: Dein Praktikum in Leipzig begann ja ein wenig katastrophal: Gleich am zweiten Tag deines Einsatzes waren die Kinder völlig von der Rolle: Da saßen wir in der Brücke mit 6 Kindern bei Kerzenlicht zu Tische. Einige Kinder, die wir rausgeworfen hatten, waren währenddessen dabei, die Mülltonnen vor der „Brücken“-Tür auszupacken und laut auf die Fenster zu schlagen. Sie haben sogar versucht unser Postfach zu sprengen! Am Ende gab es aber doch eine Entschuldigung. Puuh! Was für ein Tag! Sag mal ganz ehrlich: Was hast du an dem Tag gedacht? Wolltest du deine Koffer packen und nach Hause gehen?

Sarah: *Nein, das wollte ich nicht, aber es war schon ein kleiner Schock. Ich wusste zu dem Zeitpunkt ja auch noch gar nicht, wie ich überhaupt mit den Kindern umgehen kann und soll. Wäre alles so geblieben, hätte ich vielleicht kein schönes Praktikum gehabt. Aber einfach zu gehen, kam für mich nicht in Frage!*

HG: Neben der Arbeit mit den Kindern, persischen Migranten und lustigen Begegnungen um den Kochtopf, gab es ja auch ganz normale Veranstaltungen, wie du sie sicher auch von zu Hause kennst. Dazu gehörten Chor, Kreis junger Erwachsener und der ganz normale SELK-Gottesdienst.

Das eine oder andere Mal durftest du eine Person auch in ihrem Alltag begleiten. Berichte mal davon, wie dein Alltag in der Brücke war und was dich dabei bewegt hat.

Sarah: *Mein Alltag war sehr bunt! Es war interessant, in so viele verschiedene Bereiche reinzuschnuppern und die Menschen darin kennenzulernen. Bewegt hat mich vieles! Aber besonders „eindrücklich“ finde ich, dass die Kinder z.B. nicht so einen Alltag haben wie wir. Für sie ist es normal, dass sie mittags nach Hause kommen und keine warme Mahlzeit haben. Dass sie niemanden haben, der ihnen bei den Hausaufgaben hilft oder der mit ihnen draußen spielt. Sie sind auf sich allein gestellt. Und das entspricht so gar nicht unserer Vorstellung.*

Viel zu schnell ging die Zeit mit Sarah zu Ende. Ihr Praktikum war aus meiner Sicht ein voller Erfolg! Für unsere Migranten, Kinder, Erwachsene, Gemeindeglieder war es wohlthuend nicht nur ein neues Gesicht kennenzulernen, sondern auch eine ganz andere Welt. Einfach zuschauen und zuhören, ist schon die halbe Reise in die Herzen der Menschen. Sarahs Einsatz ging leider viel zu schnell zu Ende – aber nicht ohne ein großes Fest: Zum Schluss ihres Einsatzes kam der ganze Jugendkreis von Sarahs Verdener Heimatgemeinde nach Leipzig. Da habe ich nicht schlecht gestaunt! Denn alle 21 konnten im kleinen Gemeinderaum übernachten. DIESE Verdener sind hart im nehmen! Weil die Verdener und Sarah dabei waren, planten wir eine Winteraktion für die Kinder aus der Brücke. Am Sonntag, den 1. Februar holte ich früh morgens einige

Kinder aus Volkmarsdorf und brachte sie in die Kirche. Der Plan war, dass die Kinder einfach andere Christen kennenlernen sollen und den Tag mit ihnen erleben. Dabei planten wir am Nachmittag eine Aktion mit Trommeln „Drums Alive“ (Fitness-Sport, bei der auf großen Bällen getrommelt wird) und wir wollten drei große „Banner“ vorbereiten, die kurz vor Ostern vor der Lukaskirche zum Einsatz kommen sollen. Am Ostermontag um 14 Uhr will die St. Trinitatisgemeinde aus Leipzig nämlich in die Lukaskirche umziehen.

Ich war begeistert: Der Jugendkreis aus Verden hat einfach „das getan, was er immer macht“, und die Kinder aus der „Brücke“ wurden in die Aktion mitgenommen. Genau so hatte ich mir das vorgestellt! Die Begegnung dieser beiden Gruppen hat mich tief bewegt. Denn es war offensichtlich, wie sehr anders die beiden Gruppen gestrickt sind. Dennoch sprang der Funke mehr als einmal über. Dabei habe ich zwei große Wünsche und Gebete: Zum einen, dass die Kinder einen Geschmack dafür bekommen, was es bedeutet zu Jesus zu gehören. Zum anderen, dass mehr Christen Herz und Mut fassen, die Augen zu öffnen und den Weg in die Herzen solche Kinder und Menschen zu suchen, die Jesus noch nicht kennen.

Sarah ist inzwischen wieder abgereist. Aber in Leipzig gibt es immer die Möglichkeit, ein Praktikum zu machen. Wer Interesse hat, melde sich!

Kontakt: Missionar H. Gevers, Ehrensteinstr. 39, 04105 Leipzig, E-Mail: [hugo.gevers\(at\)gmail.com](mailto:hugo.gevers(at)gmail.com)
www.die-bruecke-leipzig.de

LKM-„Ehrenrendant“

Kassenführer Helmut Meyer nach 41 Jahren verabschiedet.

„Wir bleiben zuversichtlich. Sonst wären wir hier fehl am Platze“, stellte Helmut Meyer (Beckedorf), Kassenführer der Lutherischen Kirchenmission (LKM) bei der diesjährigen Tagung des Missionskollegiums am 11. und 12. März in Bleckmar fest, als er der Versammlung den Haushaltsplan 2015 präsentierte. Mit großer Dankbarkeit konnte er zuvor schon in der Bilanz 2014 einen kleinen Überschuss von ca. 4.000€ Euro vermelden. Erträgen von etwa 1.313.000€ standen Aufwendungen von rund 1.309.000€ gegenüber. Zurückzuführen war dies unter anderem auf gestiegene Allgemeine Gaben und den Ertrag der Bausteinsammlung 2013.

Es war die letzte Präsentation des LKM-Zahlenwerkes durch Helmut Meyer: Nach 41 Jahren im Amt trat er nicht zur Wiederwahl an. Sitzungs-Präses Hermann Borchers (Farven), ernannte Helmut Meyer zum „Ehrenrendanten“, der auch in Zukunft an den Missionsleitungssitzungen teilnehmen dürfe, aber nun nicht mehr müsse.

Missionsdirektor Zieger lud den scheidenden Rendanten und alle Missionsfreunde zu einem Gottesdienst ein. Dieser soll am 26. April um 15 Uhr in der Heimatkirche von Helmut Meyer in Rodenberg stattfinden: zum Lob und Dank gegenüber Gott, der die LKM gesegnet hat und allein durch dessen Kraft Mission geschehen kann.

Zur Nachfolgerin für Helmut Meyer wählte die Versammlung Anne Schütze aus Ham-



Missionsdirektor Zieger überreichte zur Erinnerung eine gerahmte Kopie des Missionskollegiums-Protokolls von 1974, in dem die Wahl von Helmut Meyer damals festgehalten worden war.

burg. Die gelernte Betriebsprüferin stammt aus Südafrika und wird ihren Dienst zum 1. Mai antreten.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab Pastor Mandla Thwala, Dekan der Diözese KwaZulu-Natal und zugleich stellvertretender Bischof der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (LCSA) einen Einblick in seine Arbeit und die Herausforderungen, denen seine Kirche gegenübersteht.

Der Jahresbericht, den Missionsdirektor Zieger am zweiten Sitzungstag gab, kann im Bleckmarer Missionshaus angefordert werden (Kontakt Daten siehe Seite 22).

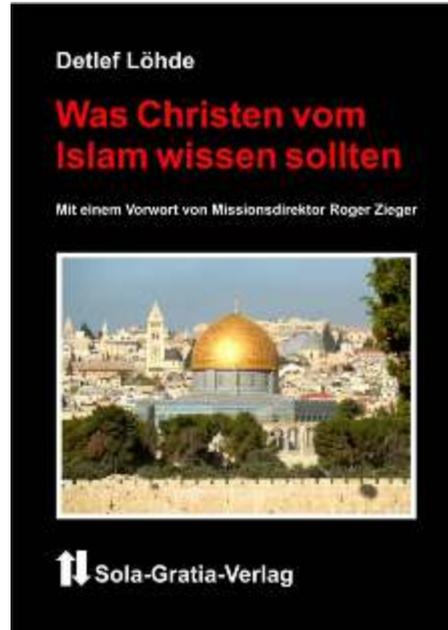
Analyse aus christlicher Sicht

Detlef Löhde legt Buch über Islam vor

„Seit seinen Anfängen hat der Islam weltweit Anhänger gewonnen, und seit den ersten Begegnungen zwischen Muslimen und Christen hat es Auseinandersetzungen auf verschiedenen Ebenen gegeben. Nicht immer waren diese Zusammentreffen friedlich. Neben der theologischen Beschäftigung mit dem Gegenüber haben Christen und Muslime auch eine Geschichte von ungunstigen Auseinandersetzungen, auf geistiger wie kriegerischer Ebene. Eine sachliche Auseinandersetzung, die Unterschiede anerkennt, ohne eigene Positionen vorschnell aufzugeben, ist dringend angeraten. Nur ein Kenntnis der jeweils anderen Positionen schützt vor Missverständnissen und Verunglimpfung.

Das Buch von Pfarrdiakon Detlef Löhde leistet hierzu einen Beitrag. Dabei ist es allerdings keine neutrale Analyse des Islam, sondern, wie der Titel es sagt, eine Analyse aus christlicher Sicht. Der Autor macht aus seinem Glauben keinen Hehl. Vielmehr macht er ihn zum Ausgangspunkt für seine Ausführungen und führt den Leser analytisch, kritisch in Geschichte und Gestalt des Islam ein.

Beeindruckt hat mich, dass Pfarrdiakon Löhde klar zwischen Toleranz und Indifferenz oder Quietismus zu unterscheiden weiß. [...]



Was Christen vom Islam wissen sollten, Berlin 2015, 130 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-00 048527-5, (Für 6 Euro incl. Versand zu beziehen bei Pfr. i.R. Lüder Wilkens, Glockenturmstr. 36, 14055 Berlin / luederwilkens@web.de).

Das Buch kann als PDF oder für verschiedene E-Book-Reader kostenlos heruntergeladen werden unter www.sola-gratia-verlag.de

Ich halte das Buch für einen guten Einstieg in die dringend nötige Beschäftigung mit dem Islam. Es bietet eine gute Informationsbasis, die auch denen, die bisher weniger Kontakt mit Muslimen und deren Glauben hatten, einen Einstieg in die Auseinandersetzung damit ermöglicht.“ (aus dem Vorwort von Missionsdirektor Roger Zieger)

Gabenverzeichnis Januar/Februar 2015

Einzelgaben sind, wo möglich, Gemeinden der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Aachen 20,00; Alfeld 60,00; Allendorf/Lumda 1.335,00; Allendorf/Ulm 443,31; Angermünde 177,00; Ansbach 40,00; Arpke 194,50; Aumenau 90,00; Bad Schwartau 536,20; Balhorn 1.305,82; Bergheim 262,00; Berlin-Marzahn 750,00; Berlin-Mitte 273,00; Berlin-Wedding 884,50; Berlin-Wilmersdorf 272,92; Berlin-Zehlendorf 7.055,37; Bielefeld 959,68; Blasheim 99,67; Bleckmar 340,00; Bleckmar-Missionshaus 1.171,18; Bochum (Epiphaniage-m.) 399,20; Bochum (Kreuzgem.) 90,00; Borghorst 154,00; Braunschweig 983,14; Bremen 1.213,71; Bremerhaven 254,00; Brunsbrock 1.217,68; Celle 500,00; Cottbus 110,00; CB-Döbbrick 400,00; Crailsheim 140,00; Darmstadt 1.880,00; Dortmund 30,00; Dresden 1.682,82; Duisburg 160,00; Düsseldorf 1.866,80; Erfurt 496,00; Farven 1.847,70; Frankfurt (Trinitatisgem.) 470,00; Fürstenwalde 511,41; Fürth/Saar 1.250,00; Gemünden 885,46; Gießen 140,00; Gifhorn 110,00; Gistenbeck 222,00; Görlitz 397,45; Goslar 80,00; Gotha 756,70; Greifswald 210,00; Groß Oesingen 2.333,65; Grünberg 1.760,00; Guben 684,60; Hagen 50,00; Halle 170,00; Hamburg (Dreieinigkeitsgem.) 2.319,62; Hamburg (Zionsgem.) 2.762,90; Hannover (Bethlehemsgem.) 4.036,97; Hannover (Petrigem.) 1.070,00; Heidelberg 399,85; Heilbronn 152,00; Heldrungen 250,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzgem.) 240,00; Hermannsburg (Kl.Kreuzgem.) 1.488,97; Hesel 575,00; Hildesheim 475,00; Höchst-Altenstadt 880,00; Hörpel 97,22; Hohenwestedt 200,00; Homberg 287,00; Jabel 20,00; Kaiserslautern 331,36; Kassel 730,68; Kiel 2.446,00; Klein Süstedt 410,50; Klitten 30,00; Köln 302,00; Konstanz 675,00; Korbach 187,50; Lachendorf 2.110,00; Lage 1.179; Landau 135,30; Leipzig 408,50; Limburg 500,00; Luckenwalde 405,00; Lüneburg 230,00; Lüdenscheid 75,00; Magdeburg 420,00; Mannheim 115,00; Marburg 177,00; Melungen 254,12; Memmingen 309,00; Minden 205,00; Molzen 291,12; Mühlhausen (Franken) 274,00; München 2.361,21; Münster 270,00; Nateln 95,00; Nettelkamp 1.361,74; Neumünster 360,00; Nürnberg 377,00; Oberhausen 460,00; Oberursel 992,93; Oldenburg 996,50; Osnabrück 298,00; Plauen 50,00; Potsdam 415,00; Rabber 420,00; Radevormwald 615,34; Recklinghausen; Remscheid 100,00; Rendsburg 130,00; Rodenberg 1.374,90; Rotenburg/Wümme 535,68; Rotenhagen 212,50; Rothenberg 20,00; Saarbrücken 550,00; Sachsenberg 797,04; Sand 1215,00; Sangerhausen 670,00; Scharnebeck 206,22; Schlierbach 54,00; Schwenningdorf

140,50; Schwerin 67,00; Seershausen 1.127,60; Siegen 268,14; Sittensen 1.763,90; Soltau 1.086,00; Sottorf 50,00; Sottrum 1.073,05; Sperlingshof 252,00; Spiesen 110,00; Stade 110,00; Stadthagen 1.120,26; Steeden 470,50; Stelle 3.347,69; Stellenfelde 1.063,20; Stuttgart 2.920,63; Talle 190,00; Tarmstedt 2.318,19; Treisbach 226,00; Tübingen 400,00; Uelzen 210,68; Unshausen 485,00; Usenborn 987,60; Veltheim 370,00; Verden 5.743,40; Verna 44,00; Volkmarshausen 52,00; Walpershofen 50,00; Warzenbach (Nachtrag Okt. 2014: 535,00) 192,50; Weigersdorf 700,00; Weißenfels 131,00; Wernigerode 150,00; Widdershausen 300,00; Wiesbaden 1.737,40; Wittingen 654,00; Witzenhausen 200,00; Wolfsburg 376,00; Wriedel 100,00; Wuppertal-Eiberfeld 298,00.

Kirchenbezirke der SELK: Süddeutschland 37,00; Niedersachsen-Ost 3.813,67; Niedersachsen-Süd 97,00; Hessen-Nord 2.670,00;.

Ev.-Luth. Kirche in Baden: Ispringen 120,00; Karlsruhe 100,00; Pforzheim 2.932,20.

Spenden nach Heimgängen: Georg Zimmermann 315,00; Anneliese Forchheim 1.002,00; Helmut Dittmer 500,00

Aktion Briefmarken und Münzen 264,30

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden 4630,00; Harsefeld: Moreira 580,00; Canoas-Freundeskreis 425,25; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 2.198,43 ; Einzelspender 7.655,42;

Ausland: Dänemark 100,00; England 200,00; Schweiz 300,00

Wenn Sie sichergehen möchten, dass Ihre Spende unter „Besondere Gaben und Anlässe“ namentlich aufgeführt wird, geben Sie bitte unserer Verwaltungsleiterin Bescheid: Kontakt siehe unten!

**Sie erreichen unsere
Verwaltungsleiterin Anette Lange
montags bis freitags
von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
montags und mittwochs
auch 14.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Tel. 05051-98 69 11. / Fax -98 69 45**

LKM-Bürozeiten

Monatsübersicht „Besondere Projekte“

Projekt	Summe
Cottbus-Döbbrick	825,00
Leipzig „Die Brücke“	2.835,65
Berlin-Steglitz (Weiterleitung)	2.509,68
Seminar Pretoria	138,00
500€-Projekt J. Corzine	510,00
Thuthukani	945,04
Otse (Botswana)	80,00
Serowe (Botswana)	50,00
Moreira (Brasilien)	9.599,54
Canoas (Brasilien)	9.716,32
Spenden fürs Missionsblatt	42,27

Monatsübersicht „Allgemeine Gaben“:

Monat	Soll	Ist
Januar	61.800,00	59.086,60
Februar	61.800,00	44.023,19
März	61.800,00	
April	61.800,00	
Mai	61.800,00	
Juni	61.800,00	
Juli	61.800,00	
August	61.800,00	
September	61.800,00	
Oktober	61.800,00	
November	61.800,00	
Dezember	61.800,00	

Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) berichtet von seinem Aufenthalt in Südafrika:

Von 2008 bis 2012 war ich im Auftrag der LKM als Gastdozent am Seminar in Tshwane tätig, für ein halbes Semester auch an der Universität Pretoria. Nach zwei Jahren Unterbrechung konnte ich nun vom 14. bis 28. 2. die Lehrtätigkeit wieder aufnehmen.

Freilich bedeutete es eine gewisse Herausforderung für Studenten und Dozenten, sich für die kurze Zeit von zwei Wochen aufeinander einzustellen. Aber es ergaben sich dann intensive Diskussionen zum Gegenstand der Lehrveranstaltung: Kirche, Gemeinde und Amt in lutherischer Sicht. Einige der neuen Lehrer am Seminar, wie Dr. Karl Böhrner und Missionar Jacob Corzine, waren meine Studenten in Oberursel; so ist es eine Freude zu sehen, wie die nachwachsende Generation sich in die Ausbildung künftiger Pastoren für die konkordienlutherischen Kirchen in Afrika einbringt.

Im Verlauf der zwei Wochen in Pretoria fand außerdem ein Treffen der Forschungsgruppe zum Thema „Apartheid“ statt, die 2011 von LCSA, FELSISA und SELK (LKM/MLC) ins Leben gerufen worden war. Die Arbeit macht erste Fortschritte. An der Universität von Pretoria wurde ich gebeten eine Gastvorlesung zu halten. Mit dem neuen Leiter der Abteilung für Kirchengeschichte konnte ich die Verlängerung meiner Beauftragung als außerordentlicher Professor um 3 Jahre (bis Ende 2018) erörtern. Auf Bitten von Pastor Martin Paul predigte ich am Sonntag Invokavit in der St. Paulus-Gemeinde; auch half ich bei der Bibelstunde der Gemeindejugend und hielt eine kleine Arbeitseinheit in der englischsprachigen Studentengruppe, die von Pastor Corzine betreut wird.

Ich freue mich darauf, wieder nach Südafrika zu fahren, um die Ausbildung künftiger lutherischer Pastoren zu unterstützen, so Gott will Ende Juli/Anfang August und noch einmal im September.

**Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.**

Teichkamp 4, 29303 Bergen
Tel. 05051-986911
Fax: 05051-986945
E-Mail für Bestellungen
und Adress-Änderungen:
mission.bleckmar@web.de

Ein neues Kruzifix, von Missionsdirektor und Missionsrepräsentant in Südafrika erworben, schmückt seit kurzem die Kapelle des Missionshauses.

Ein Künstler aus Malawi gestaltete diesen „afrikanischen Jesus“. Als Triumphkreuz, das an der Decke über dem Altar aufgehängt wurde, ersetzt es das eher unscheinbare kleine Bronzekreuz, das bisher auf dem Altar stand. Durch diese neue Gestaltung ist es zukünftig für die Pfarrer auch möglich, bei Abendmahlsfeiern mit dem Gesicht zur Gemeinde, hinter dem Altar, zu stehen.



Missionsveranstaltungen 2015

*=Missionsfeste, T=mit Matthias Tepper, R=mit Andrea Riemann

19.4. Stelle* (T); 14.5. Gistenbeck*; 29.5. Verden (R); 30./31.5. Widdershausen/Obersuhl* (R); 6.6. Gr. Oesingen (R); 7.6. Mannheim (R); 9.6. Kaiserslautern (R); 13./14.6. München* (R), Stadthagen* (T); 5.7. Gr. Oesingen*; 12.7. Bleckmar, Jahresfest der Mission; 13.9. Hannover* (T); 15.11. Köln* (Angaben ohne Gewähr)

Bitte, teilen Sie uns auch solche Missionsveranstaltungs-Termine zur Veröffentlichung mit, die nicht über Bleckmar „gebucht“ wurden, aber für Missionsblattleser interessant sein könnten. Danke!

Deutschlandaufenthalte 2015/2016: (Terminanfragen bitte an die LKM-Verwaltung)

Andrea Riemann (Brasilien): 18. Mai bis 25. Juni 2015

Christoph Weber (Südafrika) 15. November 2015 bis 15. Februar 2016